

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Anzeigenstellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59524. Post-
scheck-Konto Nr. 1876 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Belegpreis: monatlich RM 2,- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2,- zuzügl.
20 Rpf. Porto. Einzelhefte 10 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Anzeigenstellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 252

Donnerstag, den 26. Oktober 1944

Preis 10 Rpf.

Die Zeit der stärksten Herzen und Nerven

Anglo-Amerikaner zur neuen Offensive bereit — Die große Schlacht im Osten

kre. Mit verhaltenem Atem verfolgen wir alle das gewaltige Ringen an der West- und Ostgrenze unseres Reiches. In pausenlosem Ansturm versuchen die Bolschewisten, nach Ostpreußen hineinzustoßen, wollen die Anglo-Amerikaner den Durchbruch ins Herz Deutschlands erzwingen. Die knappe Sprache des täglichen Weltmachtsberichtes offenbart in jedem Satz die hohe Tapferkeit unserer Truppen, die mit verblassener Zähigkeit jeden Meter Boden der Heimat verteidigen, für jede Wiese, für jeden kleinen Ort gegen den Feinde Ströme von Blut abfordern.

Aber wir erkennen aus den amtlichen Verlautbarungen und den Berichten unserer PK-Männer, daß sich von Tag zu Tag die Widerstandskraft durch den Zufluß der Reservisten aus der Heimat verstärkt, haben mit Stolz erfahren, daß die große Schlacht an der Ostfront eine fühlbare Wendung zu unseren Gunsten genommen hat. Dort, wo einst ein Tannenwald geschlagen und in den schweren Kämpfen im Masurienland der Feind vernichtet wurde, ist es unseren Volksgrenadierdivisionen gelungen, die durchgebrochenen Feindkräfte zurückzudrängen. In diesem Angriff stießen unsere Truppen in die Flanke der angreifenden Sowjets, sperrten ihnen die Zufahrtsstraßen und vernichteten ihre Kampfgruppen. Im Westen ist es klar ersichtlich, daß Eisenhauer das letzte an Material heranholt, was herbeizuschaffen ist und daß er das äußerste aus seinen Soldaten herauspreßt, was sie zu leisten vermögen, um zu einem entscheidenden Erfolg zu gelangen. Wir wissen um die Pläne des Oberbefehlshabers der anglo-amerikanischen Truppen und sind auf seine Großoffensive vorbereitet, die sich zweifellos nach Nordosten auf den Raum M.-Gladbach-Krefeld richten will. Unsere Aufklärer haben auch im Grenzgebiet an der Mosel, zwischen Metz und Diedenhofen, den Aufmarsch starker nordamerikanischer Verbände festgestellt. Ohne sich von erkannten Ablenkungsangriffen beeinträchtigen zu lassen, sieht unsere Führung in überlegener Ruhe den kommenden Ereignissen entgegen.

In unablässigem Zustrom fließen neue Waffen zu unseren Grenadiern an die Front, von früh bis spät werden in allen Kasernen die Reservisten ausgebildet. In den bedrohten Grenzgebieten drängen sich die Männer aller Altersklassen und Stände zu den Aufnahmestellen für den Volkssturm, schenkt die gesamte Bevölkerung an der Vervollkommenheit unserer tiefverfestigten Befestigungswerke. In ihrem Geiste

arbeiten unter und über Tag Millionen von Menschen an der Produktion der neuen Waffen, für deren Vollendung jeder Tag einen kostbaren Zeitgewinn bedeutet, den unsere Soldaten, die Feinde aufhaltend, durchkämpfen. Front und Heimat wissen, worauf es ankommt und denken gerade in dieser Zeit äußerster Bedrohung und drückender Bedrohung daran, daß nichts schlimmer sein kann als Verzagen in der Stunde die die höchste Bewährung fordert. Ihnen ist bekannt, was Feinde vom Schicksal eines Vansittart oder Morgenthau mit Deutschland vorhaben, wie

grausam und unerbittlich die Absichten sind, die den Bolschewisten erfüllen.

Ueber alle Zweifel hinweg hilft uns immer wieder inmitten eigener Bedrohung und unter den Sorgen des Alltags das gläubige und unzerstörbare Vertrauen auf die kämpfende Front und unsere Führung. Es kann nur die eine Auffassung geben, daß nun tatsächlich jene Zeit angebrochen ist, in der die stärksten Herzen und Nerven am Ende den Sieg erringen werden. Und wir wollen es sein, die sie besitzen.

USA.-Soldateska verübte Greuelthaten

Fußtritte für schwangere Frau — Räubereien und Mißhandlungen

Im Westen. Unbeschreibliche Szenen ereigneten sich während der vorübergehenden amerikanischen Besetzung des kleinen, im Landkreis Bittburg, Regierungsbezirk Trier, gelegenen Dorfes Kruchten, das später von deutschen Truppen wieder erobert wurde. Die amerikanischen Soldaten begnügten sich nicht mit der Plünderung der Häuser, sondern raubten auch alles Vieh, die den Reichtum des Dorfes darstellte.

Die Frauen des Dorfes baten verzweifelt darum, daß man ihnen und ihren Kindern zum Lebensunterhalt wenigstens einige Kühe lassen möchte. Sie wurden aber mit Kolbenhieben und Stockschlägen ausgenutzt. Diesem Vorgehen widersetzte sich die 57 Jahre alte Kleinbäuerin Agnes Bollinger. Mutter von drei Kindern im Alter von drei bis sieben Jahren. Nachdem die Amerikaner von den vier Kühen, die Frau Bollinger besaß, drei bereits geraubt hatten, weigerte sie sich, die letzte gutwillig herzugeben. Die amerikanischen Untermenschen gingen darauf mit brutaler Grausamkeit gegen die Frau vor, die in zwei Monaten ihrer Niederkunft entgegen sah. Sie wurde von den amerikanischen Bestien mit Tritten in den Unterleib bearbeitet. Die Mißhandlungen seiner Mutter erregten den sieben Jahre alten Sohn Fritz Bollinger derart, daß er auf den nächsten Amerikaner zusprang, um ihn zu hindern, die bewußlose Mutter weiter zu treten. Er wurde gleichfalls derart schwer mißhandelt, daß er noch nach Tagen in Lebensgefahr schwebt. Die beiden jüngeren Kinder ergriffen bei dem Wüten der amerikanischen Verbrecher die Flucht, um Schutz im Nachbarhof zu suchen.

Nach dem Zwischenfall wurde das Gehöft ausgeraubt und die letzte Kuh weggetrieben. Die schweren körperlichen Schäden, die Frau Bollinger durch die Mißhandlungen erlitt, wurden in einem amtärztlichen Attest festgelegt, das zu den Dokumenten über die barbarischen Taten kam, die sich amerikanische Soldaten in den von ihnen besetzten deutschen Grenzdörfern zuschulden kommen lassen.

Nach Aussagen der Bevölkerung aus den deutschen Grenzdörfern im Landkreis Bittburg, die vorübergehend unter amerikanischer Besetzung standen, bevor sie von deutschen Truppen freigezogen wurden, verübten amerikanische Soldaten in zahlreichen Fällen, deutsche Kinder als Trophäen und Diener für die niedrigsten Verrichtungen zu pressen. Um Verzweiflungstaten der Mütter zu vermeiden, verabreichten die Amerikaner den Kindern Schokolade und forderten sie auf, mit ihnen zu gehen, um noch mehr Schokolade zu holen. Kinder, die ihnen folgten, sind seitdem spurlos verschwunden.

Was sich die Gegner wünschen

as. Berlin, 26. Oktober (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die englischen und amerikanischen Militärsachverständigen haben ebenso wie die Kriegskorrespondenten der großen anglo-amerikanischen Blätter der Öffentlichkeit ihrer Länder in den letzten Tagen immer wieder klargemacht, daß man vor einem sehr harten Winterkrieg stehe und an einen Zusammenbruch Deutschlands nicht zu denken ist. Um nun die Stimmung nicht ganz absinken zu lassen, erörtern verschiedene Stellen im Feindlager immer wieder alle möglichen Nachkriegspläne. Das gilt beispielsweise für die englische Agitationsmeldung, nach der britische und amerikanische Offiziere gegenwärtig in England Schulungskurse durchmachen, in denen man ihnen beibringt, wie sie die deutsche Bevölkerung zu behandeln haben. Zur Kennzeichnung dieser Kurse genügt es, wenn man hinzufügt, daß zu den Lehrern der berüchtigte Deutschensprecher Lord Vansittart gehört. Angesichts dieser englischen Agitation wollen natürlich die Amerikaner nicht zurückstehen. Sie erklären, daß ihr früherer Preiskommissar, der Jude Henderson, Oberkommissar in Südwestdeutschland werden solle, das sie zu besetzen gedenken und fügen hinzu, daß Henderson in München residieren werde. Er sei, so heißt es dann weiter, als „zäh und grob“ bekannt. Auch der französische Rundfunk beteiligt sich an solchen Fantasien. Er greift den Morgenthauplan auf, fordert die Internationalisierung des Ruhrgebietes und meint, das Münchener Hofbräuhaus werde uns erhalten bleiben, aber die Krupp'schen Stahlwerke müßten verschwinden. Natürlich fehlt auch im Kreise dieser Hetzer nicht der Hauptagitator Stalins, der Jude Ilja Ehrenburg. Er will uns auch noch unsere Kunstschatze rauben und erklärt, daß für die Sixtinische Madonna künftig in Dresden kein Platz mehr sein würde. Die Deutschen würden vielmehr auch mit Kunstschatzen bezahlen müssen. Ueber das, was uns zugebracht ist, können wir also wirklich nicht im unklaren sein.

Der Schlag aus dem Schatten

Von Dr. Arno Dohm

Vermutlich ist Vizeadmiral Halsey, Oberbefehlshaber des amerikanischen Flottenverbandes, der, nach vorbereitenden Luftangriffen, besonders auf die Stadt Okayama und lebenswichtige Basen im Süden der Insel, gegen Taiwan (Formosa) vorstieß, nicht von dumpfen Vorahnungen einer Katastrophe erfüllt gewesen wie im Mai 1905 der russische Admiral Rojestwensky, als er in den inneren Verteidigungsring der japanischen Flotte einbrach und — ein Tsushima erlebte. Vielmehr ist dieser Amerikaner, nach so manchen durch Uebermacht gewonnenen Erfolgen beim Inselspringen im Mittelpazifik, mit dem Wissen in seinem Lager herrschenden protzigen Verwunsen auf die an Masse unübertreffliche Flugzeugmacht der USA. siegesgewiß, um nicht zu sagen selbstbewußt, zu einem gewaltigen „Raid“ angetreten. Da aus dem Nichts tauchten, als die Amerikaner das engere Gewässer um Formosa mit ihrem mächtigen Flottenverband berührten, japanische Kampfkapitane über ihnen auf und gingen sofort, unter heroischer Selbstaufopferung zahlreicher japanischer Piloten, zu schärfsten Angriffen über. Nach harten zweitägigen Luftschlachten erschien ein Verband der japanischen Hochseeflotte, über dessen Stärke wir einstweilen nichts wissen, der aber stark genug war, die Verfolgung des unter dem Eindruck seiner Verluste abbrechenden feindlichen Verbandes aufzunehmen, und ausdauernd genug, um diese Verfolgung über einen weiten Seeraum nach Osten durchzuhalten.

Die See-Luftschlacht von Formosa, in ihrem Ausmaß noch jetzt nicht zu übersehen, ist zwar noch kein Tsushima geworden, da nicht die ganze Flotte der USA. ins Gefecht trat, aber sie wurde ein Schlag, der in den Kreisen der amerikanischen Seekriegsführung lange nachhallen wird.

Fast drei Jahre sind vergangen, seit der großsprecherische Frank Knox als Marineminister seine Pressepossessionen ließ, die unüberwindbare Flotte der USA. werde Japan in zwölf Wochen vom Meere legen. Seither haben die Japaner in einer Reihe taktisch glänzend geführter Seeschlachten und See-Luftschlachten, bei Kuantan und im Korallenmeer, wie bei Bougainville und den Gilberts, den amerikanischen Admiralen eine Serie von Lektionen erteilt.

Ueber die Dauer des Krieges gegen Japan ebenso wie über die Frage, ob man Japan nur von See her, nur von Land aus oder nur durch Konzentration sämtlicher Kräfte besiegen könnte, wurde schon mehr als eine bedenkliche Prognose von Männern gestellt, deren Stimmen man in den USA. hätte beachten sollen. Wir erinnern uns, daß wiederholt gesagt wurde, eine restlose Niederlegung Japans werde mindestens bis zum Ende der vierziger Jahre dauern. Aber alle Mahnungen nachdenklicher und mit Sachkenntnis belasteter Männer gingen wieder und wieder unter im Strudel der brillanten Siegesfanfaren der amerikanischen Presse.

Welches die strategische Grundidee der Aktion gegen Formosa gewesen sein mag — ob die Amerikaner sich zutrauten, nach einer Kette grober Luftangriffe auf Formosa zu landen, um von dort den Sprung zum chinesischen Festland zu unternehmen, ob sie sogar gleichzeitig den Ring japanisch besetzter Häfen an der Chinküste zwischen Hongkong und Shanghai aufreißen wollten, oder nur die japanische Großlandung bei Futschau stören, oder ob schließlich dieser Vorstoß nur ein Diversionsmanöver, eine Ablenkung von einem auf die Philippinen angesetzten Unternehmen sein sollte — man geht nicht fehl in der Annahme, daß die wachsenden japanischen Erfolge in den wichtigen chinesischen Randgebieten, die allgemein mitleidige Lage Tschiangkaischeks und die Wahngedanken Roosevelts den Hintergrund des Wagnisses bildeten. Nicht ohne Grund ist wohl Admiral Chester Nimitz, ein Seemann mit beträchtlicher Erfahrung, schon lange auf den Gedanken gekommen, man müsse am chinesischen Boden viel mehr Gewicht gegen die Japaner ins Treffen werfen. Mit anderen Worten: daß mit Flotte und Luftwaffe allein, seien sie auch die größten aller Zeiten, Japan nicht zu bezwingen wäre.

Bis zur endgültigen Klärung des Ergebnisses der noch im Gange befindlichen Verfolgungsgedächte, d. h. bis zur Feststellung der Verluste auf beiden Seiten wird, da die Amerikaner aus guten Gründen bisher sehr schweigsam geblieben sind, noch Zeit vergehen. Soviel ist aber aus der Fülle der Einzel-

Der Heldenkampf der Stützpunkte von Brest

Parole: Durchhalten, solange es irgend geht — Schilderung eines Brestkämpfers

DNB. Berlin. Der Heldenkampf der deutschen Stützpunktbesatzungen hat den Feind allergrößte Achtung abgezogen. Wie unsere Soldaten gekämpft haben, beweisen die Ausführenden, die ein Kämpfer von Brest, der Oberleutnant der Marineartillerie Jenne vor Vertretern der deutschen Presse machte. Einleitend betonte er, daß Brest jetzt ein einziger Trümmerhaufen sei. Was die Granaten und Bomben der Anglo-Amerikaner nicht zerstört haben, sei von unseren eigenen Pionieren gesprengt worden, um den Feinden den Zugriff des Feindes zu entziehen. Der Redner schilderte den Beginn der rollenden Luftangriffe der Amerikaner in den ersten Augusttagen, die eine panikartige Flucht der französischen Zivilbevölkerung zur Folge hatten. Die deutsche Stützpunktbesatzung ließ sich dadurch jedoch keineswegs beirren, ebenso wenig wie durch einen starken Angriff, den der Feind mit etwa 100 Panzern gegen die Festung ansetzte. Der Parlamentar wurde von dem Festungskommandanten mit der Bemerkung abgewiesen, daß von der Uebergabe keine Rede sein könne. Die Kanoniere der deutschen Marineartillerie zerschlugen den feindlichen Panzerangriff und vernichteten innerhalb von zwei Tagen 41 Panzer und Panzerspähwagen. Der Gegner versuchte in der Folgezeit durch Artillerie und Jagdbomber die Festung zu zerschlagen. Festungskommandant und Seekommandant verlegten ihre Habe daraufhin in die großen, viele hundert Meter langen Stollenanlagen, die tief in die Felsen hineingetrieben waren, und in denen auch die Werftarsenale, Bootsbesatzungen, Kraftfahrer und Verwundeten untergebracht waren.

„Wir haben in Brest wirklich den totalen Kriegseinsatz kennengelernt“, betonte Oberleutnant Jenne. So haben die Werftarbeiter Selbstfahrlafetten gebaut und Lafetten für Maschinengewehre, haben In-

fanteriespaten selbst angefertigt und noch vieles andere Waffengerät. Zur Unterstützung der Verteidiger waren die Bootsbesatzungen von Minensuchbooten und anderen Fahrzeugen herunter gekommen und als Infanteriekompanien in den Landkampf mit eingesetzt worden. Die Verpflegung war ausgezeichnet. In den großen Stollenanlagen waren Küchen eingerichtet worden, die die vorderen Linien versorgten. Um den Nachrichtenverkehr der Besatzung zu stillen, hatte der Festungskommandant eine Zeitung herausgegeben, die in einer alten französischen Zeitungsdruckerei hergestellt wurde. Einige Stützpunkte unserer Küstenartillerie wurden abgeschnitten und waren ganz auf Versorgung über See angewiesen. Nacht für Nacht führten unsere Vorpostenboote ihnen Verpflegung und Nachschubgüter zu. Trotz des unermüdlichen und zähen Einsatzes war es aber auf die Dauer nicht zu verhindern, daß der Feind die deutsche Besatzung auf immer engeren Raum zusammendrängte. Mit den aus Brest ausgelaufenen U-Booten wurden die letzten Grüße an die Heimat gesandt und dann gab es nur noch die Parole: Durchhalten, solange es nur irgend geht! Oberleutnant Jenne schloß seine Ausführungen mit der Versicherung, daß der wichtige Hafen Brest vollkommen zerstört sei.

Angetreten für die Freiheit unserer Heimateerde



Der Führer verkündete den Volkssturm. Männer jeden Alters und aller Stände haben sich in seine Reihen eingegliedert — Der 55-jährige Textilfabrikant hat zusammen mit seinen Arbeitern die Waffe ergriffen — Blick in eine der Meldestellen. Auch sie wollen dabei sein. Folle sind die Meldestellen. Sie wissen, warum es geht, deshalb sind sie hierher gekommen. Volkssturm gekommen

Aufnahmen: Europapress

Japanischer Großangriff bei Leyte

DNB. Tokio, 26. Oktober. Die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet aus Manila, daß Einheiten der Armee und Marineflieger beim Einsetzen günstiger Wetterverhältnisse seit dem Morgen des Tages zum Großangriff gegen die feindliche Invasionsflotte in der Bucht von Leyte und gegen eine weitere Schlachtschiff-Flotte in noch nicht bekannten Gewässern übergegangen sind. Die Kampfhandlungen, über deren Ergebnis bisher keine Einzelheiten vorliegen, waren am Nachmittag noch im Gange.

Neue Lage in Guatemala

Einer EFE-Meldung aus Washington zufolge hat der abgesetzte Präsident von Guatemala, General Franco, in der mexikanischen Botschaft Zuflucht gesucht, nachdem er in der nordamerikanischen Botschaft die Abtretung der Regierungsgeschäfte an die provisorische Regierung unterzeichnete, die aus dem 20-jährigen Studenten Jorge Torriello, dem 32-jährigen Francisco Javier Arana und dem 28-jährigen Hauptmann Jacobo Arben besteht. General Ponce sei verhaftet worden, weil vor allem die Studentenschaft in ihm nur einen dienstbaren Geist des früheren Präsidenten General Ubico sah. — Während der Unruhen wurden die Besitztümer von General Ubico, der es nunmehr vorgezogen habe, nach den USA. zu flüchten, von der Menge geplündert.

Der Bericht des OKW.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 25. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Scheidemündung nördlich Antwerpen und im Raum von Herogenbosch nahmen die heftigen Kämpfe noch an Wucht zu. Die mit starker Schlachtflielerunterstützung angreifenden Verbände der 1. kanadischen und 2. englischen Armee gewannen erst nach schwerem Ringen, bei denen sie hohe Verluste erlitten, geringfügig Boden. Der von ihnen erstrebte Durchbruch wurde vereitelt.

An der gesamten Front zwischen Mittelholland und der lothringischen Grenze kam es nur zu örtlichen Gefechten.

Im Quellgebiet der Moragne in den Westvogesen leisteten unsere Truppen den in einigen Abschnitten in unser Hauptkampffeld eingebrochenen feindlichen Verbänden erbitterten Widerstand.

Die Festungsbesatzungen an der Gironde mündung unternahmen weitere erfolgreiche Streifzüge in ihr Vorfeld.

Das „V. 1“-Feuer auf London geht weiter.

Im etruskischen Apennin festigten unsere Truppen ihre Stellungen zwischen Vergato und dem Raum nördlich Loiano. Nordöstlich der Stadt versuchten die Amerikaner mit zusammengefaßten Erd- und Luftstreitkräften vergeblich, einen örtlichen Einbruch zu erweitern. Die feindliche Angriffsgruppe wurde vernichtet.

An der Adria kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. Vom Balkan werden die Vernichtung einer kleineren, aus Banden und Bulgaren bestehenden Kampfgruppe von der albanischen Nordostgrenze und anhaltende Kämpfe im Raum der westlichen Morawa gemeldet.

Zwischen Donau und Theiß hatten ungarische Angriffsunternehmungen Erfolg. An der unteren Theiß und im Raum Szolnok wird weiter hart gekämpft.

Im Kampfraum Debrecen vernichteten unsere Panzerverbände mit wirksamer Unterstützung der Luftwaffe die Masse der von ihnen rückwärtigen

Verbindungen abgeschnittenen 36. sowjetischen Kavaleriedivision und der 3. sowjetischen Panzerbrigade.

Südlich Großkarol im Samogebiet sowie in den Ostbesiden schiederten mehrfache Angriffe und Vorstöße des Feindes.

Zwischen Warschau und Bug wiesen unsere Truppen die angreifenden Bolschewisten ab, die beträchtliche Verluste erlitten.

Am Narew entbrannten heftige Kämpfe mit den aus ihren Brückenköpfen antretenden feindlichen Divisionen. Ihre von Trommelfeuer eingeleiteten und von starken Schlachtflieler- und Panzerkräften unterstützten Großangriffe wurden in schweren Waldkämpfen aufgefangen. Gegenstände unserer Panzergruppen warfen den Feind an zahlreichen Stellen zurück. Viele sowjetische Panzer wurden dabei vernichtet.

Bei Goldap und im Raum südwestlich Gumbinnen haben Gegenangriffe unserer Panzerkräfte nach Osten Boden gewonnen.

In den übrigen Abschnitten dieses Kampfraumes griff der Feind an mehreren Stellen mit starken Kräften an. Einzelne Einbrüche wurden abgegriffen.

In Kurland führten eigene Angriffe zu Fortverbesserungen. Auf der Halbinsel Suworow wurden die eigenen Stellungen trotz schwerster Feindangriffe gehalten. Kriegsmarine und Luftwaffe unterstützten die Erdtruppen besonders wirksam.

Ueber dem ostpreussischen Kampfraum verloren die Sowjets gestern in heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 46 Flugzeuge.

In Nordfinland und an der Elamerefront bei Kirken wiesen unsere Grenadiere und Gebirgsjäger feindliche Aufklärungsvorstöße zurück.

Sicherungsfahrzeuge deutscher Geleite und Marineflak schossen über dem norwegischen Küstengebiet acht feindliche Flugzeuge ab.

Anglo-amerikanische Tiefflieger beschossen erneut die Zivilbevölkerung, vor allem im rheinischen Gebiet. Unsere Flakartillerie schoß 16 dieser Tiefflieger ab.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in den frühen Abendstunden Bomben auf Hannover.

Wachsendes Chaos in Frankreich

Anerkennung de Gaulles — Terrorherrschaft der Maquisarden

DNB. Stockholm. Daß die Anerkennung de Gaulles durch England und die USA. unter Zustimmung Moskaus nicht etwa erfolgt ist, weil die drei Feindmächte in die Gaule den Mann ihrer Wahl sehen, sondern daß sie sich auf diese Weise lediglich der Verantwortung für das wachsende Chaos in Frankreich entziehen wollen, beweist der Kommentator des „Manchester Guardian“. Hier wird ganz offen zugegeben, daß, solange die Anerkennung de Gaulles nicht ausgesprochen wurde, die Gefahr bestanden habe, daß die Verantwortung für die Ereignisse in Frankreich den Alliierten zugeschrieben würde. De Gaulle hat gar nicht die Macht, um sich in Frankreich durchzusetzen. Das wird auch durch den Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“ erneut bestätigt, der versichert, auch nach de Gaulles Anerkennung werde das Chaos in Frankreich anhalten. Der schwedische

Korrespondent gibt die Mitteilung eines französischen Maquisarden wieder, der erklärte, Frankreich werde zur Zeit von mindestens einem halben Dutzend Regimes regiert, die das Mitbestimmungsrecht in der Verwaltung des Landes forderten.

Auf wie schwachen Füßen das eben von England und den USA. anerkannte de Gaulle-Regime steht, beweist ein Bericht von Ward Price in der Londoner „Daily Mail“. Danach beherrschen außerhalb eines Umkreises von 50 Meilen von Paris in Richtung auf Südwest die Terroristen einen großen Teil Frankreichs. Die Terrorgruppen hätten sich aller Naturalien, die von der Regierung requiriert waren, bemächtigt. Als Beispiel führt Ward Price die Entführung von 40 000 Gallonen Alkohol aus der Gegend Nevers durch das Maquis an. Die Sendung war überwacht. Ueber 200 Maquisards, mit Maschinengewehren bewaffnet, überfielen die Wälder und entwarfen sie. In den Wäldern von Nevers leben, so berichtet Ward Price weiter, große Banditenverbände. Unter ihnen gebe es viele Spanier und Sowjetrußen.

Ueber die Zustände in Frankreich berichteten französische Bauern, die aus dem Dorf Malans, Kreis Gray, vor dem bolschewistischen Banditenunwesen geflüchtet sind. Der 48jährige Paul Riquets sagte vor den deutschen Soldaten nach glücklicher Flucht aus: „Wir bereiteten uns auf einen Empfang der Anglo-Amerikaner vor. Jedoch / Ihrer Stelle kam eine Horde zerlumpter „Maquis“, die uns an der Flucht hinderten. Wir sahen sie in der Dämmerung unter Drohung, daß das kleine Dorf die Wohnung seiner Abteilung von rund 1000 Mann übernehme. Bereits nach einigen Tagen mußten die Bauern die letzten Kühe schlachten und sämtliche Futtermittelvorräte abliefern. Die Dorfbewohner mußten in der Scheune übernachten, da sich in deren Betten die Terroristen breit machten. Sogar kleine Kinder wurden aus den Wohnungen vertrieben. Neben vielen anderen Verbrechen erwähne ich nur die scheußliche Mordtat an der jungen Lehrerin Gabrielle Lucien. Da das junge Mädchen alle Annäherungsversuche jüdischer Hauptlinge ablehnte, befahl dieser deren Ermordung. Ihren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Körper entdeckte mein Schwager am Ufer der Yonne.“

Bern: Das gaulistische Erziehungsministerium hat angeordnet, daß in Zukunft in französischen Mittelschulen, sowie an den Mädchen- und Knabengymnasien Russisch als obligatorisches Unterrichtsfach gilt.

WZ.-Kurzmeldungen

„Der Eindruck der Belgier, daß sie jetzt von aller Sorge befreit wären und sich in Friedensleben und Wohlstand ergehen könnten, ist schwer erschüttert worden“, muß der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“ in einem Leitartikel feststellen. Sie haben erlebt, daß ihre Bankkonten zum größten Teil eingefroren und der Notenumlauf beschränkt wurde. Sie haben erlebt, daß Butter und andere Nahrungsmittel so gut wie vom Markt verschwunden und alle Restaurants in Brüssel geschlossen sind.

Der Moskauer Nachrichtendienst gab bekannt, daß in Estland, das bereits als Sowjetrepublik bezeichnet wird, alle bolschewistischen Instanzen und Parteilogikationen wieder eingesetzt worden sind. In einer von den Sowjetbehörden einberufenen Versammlung erstatteten Sowjetfunktionäre Bericht über die vorbereitete Zerschlagung des bürgerlichen Besitzes.

Die Organisation der Pressekommission für die Slowakei wird nunmehr durchgeführt und die einzelnen Sektionen für Schriftleiter und Verleger aufgestellt. Zum Vorsitzenden der Kommission wurde der gegenwärtige Schulmeister Dr. Kocis vom Staatspräsidenten ernannt. In den Sektionen sind auch die deutsche und die ungarische Volksgruppe vertreten.

Britische Schnellboote versenkt

Berlin, 26. Oktober. Deutsche Unterseebootjäger haben, wie der Wehrmachtbericht vom 24. Oktober meldete, einen britischen Schnellbootverband im Insegebiet der östlichen Adria vernichtet. Die Briten griffen zunächst zwei unserer U-Boot-Jäger mit vier Schnellbooten an, zogen sich aber wieder zurück, nachdem in einem kurzen Gefecht eines ihrer Boote vernichtet worden war. Im Schutze der Nacht wiederholten sie ihren Angriff, diesmal mit neun Booten. Die beiden Unterseebootjäger legten ein ununterbrochenes Feuer auf den feindlichen Verband und wichen den Angriffen der Schnellboote geschickt aus. In dem erbitterten Nachgefecht wurden nach bisherigen Feststellungen wieder fünf britische Schnellboote versenkt, darunter drei stark bewaffnete Motor-Kanonenboote. Außerdem schossen unsere Boote ein siebentes Schnellboot in Brand und beschädigten zwei weitere schwer. Sie erzielten diesen hervorragenden Erfolg durch überlegene Taktik und gute Feuerleitung ihrer Artillerie. Die Verluste der deutschen Boote sind gering, sie setzten mit nur leichten Ueberwasserschäden ihren Marsch fort.

Glanleistung eines Feldwebels

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Oktober. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Feldwebel Winter in einem Füsilierbataillon an der italienischen Front, der vorübergehend in Gefangenschaft geraten war, nahm unter Ausnutzung eines eigenen Angriffs die gesamte Besatzung einer am Vortage verlorenen Gefangenen-Höhe gefangen und unterstützte dadurch entscheidend die Wiedergewinnung der gesamten, für die weitere Kampfführung wichtigen Felsenstellung.

Beförderung im Reichsarbeitsdienst

Berlin, 26. Oktober. Der Führer hat mit Wirkung vom 16. Oktober den Generalarbeitsführer Martin Eisenbeck zum Obergeneralarbeitsführer befördert.

Leutnant Nobuhiro Abe

Tokio, 26. Oktober. Wie in Tokio bekannt wurde, befand sich unter den japanischen Fliegern, die einen englischen Flugzeugträger und einen Zerstörer bei den Nicobaren im Indischen Ozean durch Selbstabsturz versenkten und ein Schlachtschiff sowie einen Zerstörer beschädigten, der zweitälteste Sohn des früheren Ministerpräsidenten und jetzigen Generalgouverneurs von Chosen (Korea), der 23jährige Leutnant Nobuhiro Abe. Er durchdrang den feindlichen Jagdfliegerschutz und stürzte sich mit seiner Maschine auf einen englischen Flugzeugträger der „Indomitable“-Klasse und versenkte ihn.

Tschungking meldet den Fall von Kweiping

Schanghai, 26. Oktober. Das Tschungking-Armeeoberkommando gibt bekannt, daß die chinesische Garnison der Stadt Kweiping im Südosten der Provinz Kwangsi in der letzten Woche gefallen sei. Das japanische Bombardement habe schwere Verluste verursacht. Die Reste der chinesischen Truppen seien, nachdem ihnen die Munition ausgegangen sei, im Handgraben- und Bajonettkampf in den Straßen Kweipings gefallen.

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (krank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung. — Schneider u. Co., KG.

Kämpfe in Nordspanien

Säuberungsaktion der spanischen Truppen — Niederlage der Banden

DNB. Madrid, 26. Oktober. Spanische Truppen haben im Gebiet des Arantales (Katalanische Pyrenäen) eine Säuberungsaktion größeren Stils durchgeführt und den nur einen halben Kilometer von der Grenze entfernt liegenden spanischen Ort Canejad den Bolschewisten wieder entrissen. Durch diese Operation sind die sowjetischen Banden in den anderen Dörfern, die sie besetzt halten, abgeschnitten worden, so daß mit ihrer Liquidierung bald zu rechnen ist. Die Frauenschaft der Falange hat bereits Lebensmittelpackungen zusammengestellt, um von den Bolschewisten heimgesuchten Bevölkerung zu helfen. Mehrere Lastwagen mit gefangenen Sowjet-Spaniern trafen in Lerida ein.

Ein ehemaliger Ostfrontkämpfer geriet an der Spitze seiner Kompanie in eine bolschewistische Umklammerung und verteidigte sich heldenhaft gegen die Angreifer. Nach mehrstündigem Gefecht gelang es ihm, sich zu den eigenen Reihen durchzuschlagen. Aus den Aussagen der sowjet-spanischen Gefangenen geht hervor, daß sie sehr enttäuscht sind über die Haltung der spanischen Grenzbevölkerung, da sie glaubten, mit offenen Armen als „Befreier“ empfangen zu werden, statt dessen aber eine ausgesprochene feindliche Atmosphäre vorzufinden. Die bolschewistischen Elemente tragen keine Uniform und sehen

in ihren zerlumpten Kleidern wie Landstreicher aus. Die Gefechte haben nach den in Barcelona vorliegenden Berichten am Mittwoch der vergangenen Woche begonnen. Seitdem seien 3000 spanische Bolschewisten verwundet oder getötet worden. Es wird hervorgehoben, daß die Eindringlinge gut mit Gewehren, Maschinengewehren und Granatwerfern ausgerüstet sind.

Nach einer Londoner Meldung in „Aftonbladet“ rechnet man in der britischen Hauptstadt binnen kurzem mit einem neuen Revolutionskrieg in Spanien, der von Moskau geschürt werde. Reuter gibt Äußerungen aus einem heftigen Anti-Franco-Artikel der sowjetischen Zeitschrift „Uojna i Rabotschi Klass“ wieder, die ganz offen fordert, daß „im Interesse der künftigen Sicherheit Europas die Brutstätte der faschistischen Infektion in Spanien vollständig desinfiziert“ werde.

Den sowjetischen Elementen wurden in Toulouse von Seiten der Maquisards vier Hotels als Hauptquartier zur Verfügung gestellt. In diesen Häusern soll die Organisation und Verwaltung der bolschewistischen Formationen geleitet werden, die in den Pyrenäen mit der Durchführung von Grenzübergängen beauftragt sind.

Drei Kameraden suchen das Leben

Roman von Wilhelm Hendl

(9. Fortsetzung)

„Hoffentlich keine unangenehme für dich...“
„Mach keine Redensarten! Also das ist nun Fred Neubert — und das ist von ihm übriggeblieben. Nun sage bloß, wie du zu Luftschiff, Pferd und Affe kommst!“

Sie gingen auf den schwarzen Kohlenhof. Eine kahle Platane breitete in den Abendhimmel ihre Riesenkrone. Unter ihr dunkelten Stallungen.
„Entschuldige, zuerst der da!“ Fred Neubert schritt den Gaul aus. Per half, Fred, breitschulterig, aber hager und etwas gebeugt, nahm Per das Lederzeug aus den Händen: „Mach dir deine noblen Hände, pardon, deine noblen Lederhandschuhe nicht schmutzig!“

„Laß das!“ — Per nahm ihm die Stalllatze ab, „auf dem Vormarsch jenseits der Weichsel, im meterhohen Schnee, hast du mir einst deine wollenen auf meine erfrorenen Hände geschoben, damit sie mir nicht ganz erfroren. Das weißt du wohl noch?“
„Laß gut sein! Da hab' ich halt mehr Zeit zur Kameradschaft. Damals war ein gutes Gewehr in der Hand, und der Affe an. Jetzt haben die sogenannten guten die Uhr in der Hand, wenn ich anklopfe.“

Sie standen in der Stallung. Fred schüttelte dem Braunen das Futter in den Mund. Der Braune rüchelte nach Heu, Oel und nach dem süßen Gedanken, sagte Per, und Fred Neubert lächelte über das letztere.
„Na ja“, sagte er, „nicht jeder fand glatte Lebensstraßen. Aber ich bin nicht unzufrieden. Dir geht es vermutlich gut, mir geht es leidlich. Dein letztes Frontschauspiel habe ich in Dortmund gesehen, als ich zufällig durchkam. Ein schönes Werk, besser noch: eine wertvolle Arbeit. Da wird mir alle dir. Ich auch. Ich war sehr ergriffen.“
„Und nun?“ Sie saßen auf zwei umgestülpten Fässern und rauchten von Pers Zigaretten. Fred

Neubert sah Per mit seinen klaren blauen Augen lange an: „Interessiert es dich?“

Per nickte stumm.
„Ich war ja freiwillig mitgegangen, und nach dem Krieg fing ich an zu studieren. Just, wie du dir denken kannst, schon aus Familientradition. Im vierten Semester starb mein alter Herr, und ich mußte das Rennen aufgeben. Dann ging ich ins Ausland, nach Südamerika, war Peon, nahm an zwei Chaco-Expeditionen teil, schrieb viele Reiseberichte und verdiente recht nett. Aber da unten, da sitzt das Geld locker, besonders, wenn man aus der Glut des Urwaldes in die großen Städte kommt. Buenos Aires mit seinen falschen Illusionen hat mich arm gemacht. Ich fing zum zweitenmal von vorne an, machte wieder Ersparnisse, arbeitete bei einem deutschen Landsmann in Zuckerplantagen in Tucuman als Verwalter. Mit einer größeren Geldsumme kam ich nach Deutschland zurück, fand einen Sozialen, einen talentierten Handwerker, der einen neuen Sparherd, den A. B. C. erfunden hat, vier Wochen lang macht er in jeder Stadt die Reklame und beliefert die Spezialgeschäfte. Dann komme ich mit dem Zepplin und erinnere die Leute an ihre Kaufkraft... Bis jetzt hat es recht gut geklappt.“

„Und dabei willst du bleiben?“
„Ewig nicht... In einem Monat ist die Rundreise zu Ende.“
„Und dann?“
„Werde ich abrechnen und meiner Wege gehen.“ Fred Neubert drückte die Zigarette aus und warf dem Pferd die Wolldecke über.
Per trat dicht vor Fred hin und zwang ihn, ihm in die Augen zu sehen.
„Würdest du dann mit mir gehen, Fred?“
„Wohin?“
„Das werde ich dir nachher sagen. Wo kann ich dich treffen?“
„Komm zu Sinnhuber!“
„Wie, lebst du auch hier?“
„Ja, seit zwei Jahren.“
„Was treibst du denn?“
„Er malt Porträts. Meistens ältere Männer.“
„Kann ich mit denken, Sinnhuber war immer ein Weiberfeind. Dabei liefen sie ihm alle nach.“

„Auch heute noch. Er könnte Aufträge in Menge haben, wenn er lebenswürdig wäre. Aber er versteht es einfach nicht, wenn ihm Andeutungen gemacht werden. Hier ist seine Adresse!“

Per schüttelte Fred Neubert die Hand.

„In ein bis zwei Stunden bei Sinnhuber!“
Er ging die Straße hinunter mit einem Gefühl, als hätte der Anker seines Lebens tiefer ins Strombett gegriffen als je...
Freundschaft und Kameradschaft —
Wie schön müßte die Welt werden, wenn Treue das Siegel dazu gab!

Hans Sinnhubers Vorfahren stammten aus Tirol. Sie hatten, den Blick nach Süden, die helle, heiße Atmosphäre, die leichten Akzente, die Urfreude an Licht und Wärme glutvoll empfunden und ihren Nachkommen im Blut vererbt. Und da unter ihnen der Kunstmalerei Hans Sinnhuber war, brannten seine Farben. Alle seine Gemälde predigten Sonne, auch wo sie einmal Porträts leidender Menschen oder tragische Landschaften gestalteten. Eine Welt erhob sich in ihnen aus glühendem Wollen, sie ging, wo es der Künstler so wollte, in einem Funkenregen farbig verbrückungen unter. Und doch überschritt er nirgends das Maß. Nirgends schrie anklagend Formlosigkeit oder Plakat. Ein Schüler Corinths erlöste er die unberechenbare Impression wieder zu sinnvoller Geschlossenheit der Form, ohne doch das Schwebende, das glitzernde Leuchten, den Einbruch des chaotischen Lichtes in die Welt des ewigen, wechselnden Lebens zu opfern. Alle seine Gemälde waren irgendwie Kampf des Wechsels mit dem hellen, sieghaften, Dauer verleihenden Licht.

Zu Sinnhuber zog Fred Neubert ein uneingeschränktes Vertrauen. Er sagte es ihm eines Abends.
„Warum?“ fragte der Maler.

„Nicht nur, weil wir beide nebeneinander in der Schlacht bei Corice kämpften und verwundet wurden, nicht nur weil wir in Saloniki kriegsgefangen waren... nein. Du hast die seltenste Gabe des Lebens: Kameradschaft.“
Der Maler wiegte bedächtig seinen zerwühlten Künstlerkopf: „Kameradschaft... wo sie nicht auf

halbem Wege entgegenkommt, ist sie keine. Aber man redet nicht darüber, Fred. Laß uns still sein!“

Sie standen vor einem Porträt. „Das bist du, wie du leibst und lebst“, Fred Neubert versank nach diesem lapidaren Wort in Betrachtung. „Jawohl, mein Junge, sowohl formalistisch wie formalästhetisch, um deine Lieblingsausdrücke zu wählen, ich bin das. Nur habe ich nicht posiert wie Boecklin in seinem Selbstporträt. Mir sieht kein Tod über die Schulter, sondern mir gegenüber am Tisch sitzt eine dralle Marktfrau, die mir mit kniffligem, verschmitztem Lachen einen rotwangigen Apfel hinschiebt.“

Fred blinzelte vergnügt: „Das ist so'n bißchen... wie soll ich sagen...“

Sinnhuber schmunzelte: „Selbstverständlich so'n bißchen! Daß dies der böse Apfel der Frau Welt ist, brauche ich dir also nicht zu sagen.“ Fred sah das Selbstporträt lange an. Sinnhubers Kopf war kubisch, nüchtern zusammengesetzt aus tiefschwarzen, krausen Haaren, einer niederen eckigen Stirn, breiten, gewaltigen Augenbrauen, einer kühn vorspringenden Nase über einen schmalgeschnittenen Mund und behielt einen massigen Kinn. Um dieses wollte und hielt ein schwarzer Andreas-Hofer-Bart, und in den dunklen Glutaugen drohte es bisweilen wild und heiß aus den Tiefen eines unberechenbaren künstlerischen Freiheitsdranges...
Also, Per Bursfeld kommt heute abend! Ich treue mich, ihn wiederzusehen. Als Künstler hat er sich mächtig entwickelt. Romantischer Bergsteiger, Naturmensch, Ankläger der Zivilisation ist er geblieben. Hier ist sein letztes Buch! Er nahm einen Band aus dem Regal. Fred Neubert las: „Kameradschaft. Ein Roman unter Frontkämpfern, die Deutschland suchen.“

„Sind wir drin in dem Buch?“
„Alle, die wir standen, stritten, lebten und starben und auferweckt wurden. Du hast übrigens einen Ehrenplatz: Grabenwache links. Von einem Meinen nennt er dich immer. Mich hat er als Kameradenmaler verewigt...“

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Volkssturm!

Verschieden die Räder, die Schuhe,
Wie jeder es kann und mag
Doch die Herzen in eigner Ruhe
Und alle im gleichen Schlag.

So sind wir angetreten,
Volk in Waffen und Wehr!
Ein Sturmlied wollen wir beten.
Das fliegt wie ein Aar vor uns her.

Wir leben oder wir sterben,
Heute gilt uns beides gleich.
Wir kämpfen für Kinder und Erben
Um unser ewiges Reich!

Franz Lüdke

Gegen die Gerüchte!

Macht die Schwätzer endlich mundtot!

Wenn irgendein Notstand Stadt oder Land erfüllt, dann scheuen die Gerüchte wie Pilze aus dem Boden. Nichts ist dann dumm genug — es findet doch seine Gläubigen. So kursieren auch zur Zeit in Wiesbaden die albernsten und törichtesten Schwätzereien. Waschweiber beiderlei Geschlechts fangen sie begierig auf und geben sie, ausgeschmückt mit eigenen Beigaben, brühwarm weiter. In Straßenbahn und Vorortzug blühen sie in den dichtgefüllten Abteilen am üppigsten. Da hat einer gehört, um wieviel Uhr man im Keller zu sein hat, der andere weiß ganz genau, was der Feind aus der Luft herab beabsichtigt und der dritte faselt von Tausenden von Toten nach einem Angriff.

Wie selten aber sieht man einen mit Zivilcourage ausgestatteten Mann oder eine vernünftige Frau, die einem Gerüchtemacher über den Mund fahre! Und das wäre gerade in dieser Zeit so bitter notwendig. Wir haben doch wahrhaftig genug Sorge zu tragen, als daß wir noch Lust haben können, uns durch solche Schwätzer zusätzliche Nervenbelastung zu verschaffen. Es ergeht deshalb jetzt der endliche und eindeutige Appell an alle Vernünftigen, zuzupacken und diese Gerüchtleverbreiter sofort der Polizei anzuzeigen. Wir sind gewiß, daß diese Seuche sofort ausgerottet ist, wenn so vorgegangen wird und die ersten Schnellgerichtsverfahren unter Namensnennung bekanntgegeben werden.

Nummern von Wertpapieren

Für den Ersatzfall sorgfältig notieren

Es ist in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen, daß an den Schaltern der Sparkassen und Banken Kunden erschienen mit der Mitteilung, daß ihre gesamten Bankunterlagen, u. a. Sparkassenbücher, Konto- und Depotsätze verloren gegangen waren. Die Kunden waren nicht in der Lage, außer ihrem Namen und dem Wohnort Konto- und Depotnummer oder ähnliche wichtige Nummern anzugeben.

Alle Sparkassen- und Bankkunden werden nochmals darauf hingewiesen, daß sie außer den Sparkassenbüchern die letzten Konto- und Wertpapier-Depotsätze in ihrem Luftschutzgepäck aufbewahren und ständig bei sich führen. Darüber hinaus ist es besonders wichtig, daß sie sich die Nummern ihrer Bankkonten, Sparkassenbücher und Wertpapierdepots notieren, um diese Nummern im Bedarfsfall bei ihrer Sparkasse oder Bank angeben zu können. Die Nichtangabe der Nummern kann den Sparkassen und Banken die notwendigen Feststellungen sehr erschweren und in der Erledigung von Wünschen und Aufträgen des Kunden erhebliche Verzögerungen verursachen.

Volksdeutsche aus Südosteuropa!

Die Dienststellen des VDA sind zuständig

Alle vorübergehend aus den Volksgruppen Südosteuropas ins Reich überführten Deutschen müssen sich, soweit sie nicht in den Lagern der volksdeutschen Mittelstelle untergebracht sind, sofort bei der nächsten Dienststelle des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA) melden, von der die erforderlichen Unterbringungsmaßnahmen geführt werden. Die Anschriften der Dienststellen des VDA können bei den Ortsgruppenleitungen der NSDAP erfragt werden.

Vortrag. Am kommenden Sonntag, 17. Uhr, spricht Dr. Wolfram Waldschmidt im kleinen Saale des Kurhauses über „Böcklin und Feuerbach“. Der Vortrag wird durch Lichtbilder illustriert.

Wann müssen wir verdunkeln?

26. Oktober von 17.45 bis 6.15 Uhr

Wie unsere Edelsteine entstanden sind

Ein Kapitel Geologie — Nachträgliche Prozesse bei bestehenden Kristallen

Die Benutzung von Edelsteinen zu Kult- und Schmuckzwecken ist wohl praktisch ebenso alt wie die menschliche Kultur selbst. Edelsteine schmückten im Mittelalter die heiligen Kelche der Kirche wie die Szepter der Könige. Mit der Entstehung eines begüterten Mittelstandes im 19. Jahrhundert hob sich aber ihr Verbrauch zu Schmuckzwecken ins Massenhafte, und heute baut sich auf ihnen eine ganze Industrie auf, nachdem sich auch in der Technik eine vorzügliche Verwendung von Edelsteinen entwickelt hat, wofür als bekanntestes Beispiel die Benutzung von Rubinen als Radlager unserer Taschen- und Armbanduhr und Chronometer erwähnt zu werden verdient. Heute fällt es selbst einem Laien nicht mehr schwer, Edelsteine und Halbedelsteine voneinander zu unterscheiden. Sehr wenig aber ist im allgemeinen darüber bekannt, wie diese begehrten Steine in der Natur überhaupt entstehen.

Die Erklärungen, die die hier zuständige Geologie und Mineralogie uns gibt, sind allerdings, wie dies aus den verwickelten Entstehungsbedingungen leicht hervorgeht, ein wenig kompliziert; sie lassen sich zum Teil nur durch fachliche Ausdrücke umschreiben. So viel ist aber, wie aus einem Bericht von Dr. Marie-Therese Mackowski in der „Umschau“ hervorgeht, sicher, daß die Fundstellen der Edelsteine zu meist nicht dieselben sind wie die Stellen, an denen sie sich gebildet haben. So finden sich Rubin, Saphir und Zirkon überwiegend in den Sanden und Gesteinschottern alter Flußläufe in Burma und Ceylon. Schotter sind es auch, die den böhmischen Granat enthalten, und selbst den Diamanten findet man vielfach in Sanden Südwestafrikas, Brasiliens und Indiens. Es sind dies also alles sekundäre Lagerstätten, in denen die Steine nach Zersetzung des eigentlichen Muttergesteins durch die anschwellende Tätigkeit des Wassers angereichert wurden. Im Muttergestein braucht der Edelstein als Kristall zum Wachsen naturgemäß einen Hohlraum. Ein solcher wird ihm dann auch geboten, wenn das glühendflüssige Magma

Wichtig für alle Fronthelfer am Westwall

Lohn- und Gehaltszahlungen für Notdienstverpflichtete

NSG. Der Präsident des Gauarbeitsamtes und Reichstreuhänder der Arbeit Rhein-Main gibt zur Behebung aufgetretener Zweifelsfragen folgendes bekannt:

Sämtliche Notdienstverpflichteten erhalten am Westwall freie Unterkunft und Verpflegung sowie einen Vergütungssatz für ihre persönlichen Aufwendungen. Daneben gilt folgendes:

1. Die notdienstverpflichteten Lohn- und Gehaltsempfänger von Betrieben und Verwaltungen erhalten ihre laufenden und sonstigen Bezüge von ihrem bisherigen Betriebsführer in der alten Höhe weiter. Zulässigerweise gewährte Trennungszulagen gehören zu den weiterzulegenden Bezügen. Bei schwankendem Verdienst (z. B. Akkordlohn oder wechselnder Arbeitszeit) ist die durchschnittliche Vergütung der letzten vier Wochen (des letzten Monats) zugrunde zu legen. Lohnsteuer, Sozialversicherungsbeiträge und Sozialausgleichsabgabe sind weiter abzuführen. Beschäftigungsverhältnisse, die während des Notdienstes ablaufen würden, gelten bis zu dessen Beendigung als verlängert. Soweit Ostarbeiter zu den Ausbauarbeiten am Westwall herangezogen werden, darf der Betrieb den Betrag von 10,50 RM. für Unterkunft und Verpflegung, die er den Ostarbeitern wäh-

rend ihres Einsatzes beim Westwall nicht mehr gewährt, nicht kürzen.

2. Unternehmer der privaten Wirtschaft erhalten die nach Ziff. 1 gezahlten Bezüge zusammen mit den Arbeitgeberanteilen zur Sozialversicherung (ausgenommen Unfallversicherung) von dem für sie zuständigen Arbeitsamt erstattet. Antragsvordrucke sind beim Arbeitsamt erhältlich. Öffentliche Verwaltungen und solche Betriebe, die arbeitsrechtlich zum öffentlichen Dienst zählen, erhalten keine Erstattung.

3. Die notdienstverpflichteten selbständigen Gewerbetreibenden, Landwirte, Angehörige freier Berufe usw. erhalten für ihren Arbeitsausfall von dem für sie zuständigen Arbeitsamt je Arbeitsstunde eine pauschale Entschädigung, gestaffelt nach ihrem zuletzt versteuerten Einkommen. Ein Familienunterhalt oder Entschädigungen für etwa fortlaufende Betriebskosten werden neben diesen Stundensätzen nicht gewährt.

4. Erstattungsanträge nach Ziffer 2 und 3 sind grundsätzlich nach Beendigung des Notdienstes, spätestens 12 Wochen danach, dem Arbeitsamt einzureichen. In besonderen Notfällen kann das Arbeitsamt vorher Vorschüsse gewähren.

Unser tägliches Brot ist gesichert

Eine Ernährungsbilanz — Fettversorgung erreicht alten Stand

In Erinnerung an die Nahrungsnot des Ersten Weltkrieges werden sich manche die Frage vorlegen, ob das tägliche Brot auch im kommenden, entscheidungsvollen Jahr für unser Volk gesichert ist und damit eine wichtige Voraussetzung für die ungeschwächte Kampf- und Arbeitskraft der Nation. Eine Antwort darauf findet sich in einer Ernährungsbilanz, die die vom Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Backe herausgegebene Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik“ veröffentlicht. Danach wird man im ganzen eine durchschnittliche Ernte 1944 verbuchen können, die in ihrem Gesamttrag etwa die gleichen Nährstoffmengen liefert wie im abgelaufenen Ernährungsjahr. Erhebliche Teile der Kartoffel- und Zuckerrüben- und Getreideernte werden für technische Zwecke abgezweigt werden müssen und damit der menschlichen Ernährung und Futterwirtschaft verloren gehen. Um diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen, muß dem Grundsatz der höchsten nährwertmäßigen Ausnutzung noch mehr als bisher Geltung verschafft werden. Dabei gebührt der gesicherten Versorgung mit Brotgetreide und Kartoffeln wie bisher der Vorrang. Beide Erzeugnisse können sich in der Versorgung je nach dem Ausfall der Ernte wechselseitig ergänzen. Wie die knappe Versorgung mit Speisekartoffeln im letzten Jahr durch vermehrte Abgabe von Mehl bzw. Brot ausgeglichen wurde, so kann künftig, falls dies die Verhältnisse erfor-

dern, ein kleiner Teil der Brottration von der Kartoffel übernommen werden. Auch die Fettversorgung wird sich im sechsten Kriegsjahr im bewährten Rahmen abspielen. Die Butter- und Margarineerzeugung, die fast zwei Drittel des Bedarfs deckt, wird voraussichtlich den alten Stand erreichen. Dagegen hängt der Umfang der Schlachtfetterzeugung weitgehend davon ab, welchen Ausmaßungsgrad der Schlachtschweine die nach Erfüllung der Getreide- und Kartoffelablieferung den Betrieben verbleibenden Futtermengen zulassen. Ebenso aber wie Getreide und Kartoffeln können auch Fleisch und Fett sich in gewissen Grenzen vertreten. Der schwankende Anfall an Milch und Fleisch und die naturgegebene Begrenzung der Vorratshaltung machen es unvermeidlich, die Fleisch- und Fettzuteilung zeitweise entsprechend auszutauschen.

Im sechsten Kriegsjahre werden sich verhältnismäßig die größten Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Futterwirtschaft ergeben. Aus den verfügbaren Kraftfuttermengen sind zunächst die Spanntiere zu versorgen, wobei in der Pferdefütterung während der arbeitsärmeren Zeit noch erhebliche Einsparungen zugunsten der Nutzviehhaltung möglich sind. Nach Abdeckung des Futterbedarfes der Zugtiere sind der Rindviehhaltung als wichtigsten Zweig der Fütterzeugung die erforderlichen Kraftfuttermengen zuzuweisen. Der verbleibende Rest bildet die Grundlage der Schweine- und Geflügelhaltung.

Das Urteil ist bereits vollstreckt . . .

Fliegenschaden vorgetäuscht — Todesstrafe für gemeinen Betrüger

Nach Terrorangriffen auf deutsche Städte leisten die Schadensbehörden der schwerbetroffenen Bevölkerung in großzügiger Weise erste Hilfe. Hierbei sind sie auf die Ehrlichkeit und Anständigkeit der einzelnen geschädigten Volksgenossen angewiesen, da die Schadensanträge nicht immer sofort auf ihre Richtigkeit nachgeprüft werden können. Wer dieses Entgegenkommen durch betrügerische Angaben, die manchmal nicht gleich, schließlich aber doch ans Tageslicht kommen, ausnützt, versündigt sich an der Allgemeinheit.

Der 28jährige Bernhard Schilling aus Essen, der infolge einer körperlichen Behinderung nicht wehrdienstfähig war, verließ eigenmächtig seinen Arbeitsplatz, fuhr von einer von Terrorangriffen heimgesuchten Stadt zur anderen und gab sich und seine Familie, Frau und zwei Kinder, die er in Wirklichkeit in Essen hatte sitzen lassen, als totalfliegergeschädigt aus. In zahlreichen Städten West- und Mitteleuropas erhielt er darauf hin Vorschüsse in bar und für vier Personen die notwendigen Lebensmittelkarten, sowie Bezugsscheine für Kleider und Schuhzeug. Das Geld verwendete er für sich, die auf die Karten eingekauften Lebensmittel verbrauchte er selbst oder tauschte sie gegen Tabak oder sonstiges. Die auf Bezugsscheine erworbenen Waren verkaufte er im Schwarzhandel zu Ueberpreisen.

Der angerichtete Schaden trifft die Allgemeinheit, da die ergaunerten Waren der ordnungsmäßigen Ver-

teilung und damit den wirklich bedürftigen Volksgenossen entzogen wurden. Asoziale Elemente wie Schilling, die — obendrein im 6. Kriegsjahr — auf Kosten der Allgemeinheit ein auf Lux und Trug aufgebautes Drogenleben führen, haben in der Gemeinschaft aller anständigen deutschen Volksgenossen keinen Platz. Diesen Gedanken legte das Sondergericht Hannover, das Schilling als Volkschädling zum Tode verurteilte, seiner Entscheidung zugrunde. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Notabfertigung im Güterverkehr

In bestimmten Notgebieten, vor allem in luftbedrohten Orten, führt die Reichsbahn seit kurzem für die Güterabfertigung vorübergehend ein „Notabfertigungsverfahren“ ein, das von Fall zu Fall in der örtlichen Presse oder durch Aushang am Bahnhof bekanntgemacht wird. Danach dürfen z. B. Güter nach solchen Orten nur noch freigegeben und von solchen Orten nur mit Ueberweisungszwang abgesandt werden. Ferner können Nachnahmesendungen und die Angabe des Lieferwertes abgelehnt und die Bahnlagerung aufgehoben werden. Auch nachträgliche Verfügungen des Absenders, beispielsweise daß die Sendung unterwegs angehalten werden soll, kann die Reichsbahn ablehnen. Diese Vorschriften bedeuten für die verladende Wirtschaft zwar gewisse Einschränkungen, welche beschleunigen aber auch den Güterumlauf und vor allem entlasten sie die Abfertigungsstellen der Reichsbahn.

LS-Bereitschaftsdienst der Betriebe

Halbtagskräfte, Ehrendienst und Jugendliche

Der Reichsminister der Luftfahrt hat die Bestimmungen über die Einteilung berufstätiger Gefolgschaftsmitglieder zum LS-Bereitschaftsdienst in den Betrieben ergänzt. Danach sind Gefolgschaftsmitglieder, die in Halbtagsarbeit beschäftigt werden, zum LS-Bereitschaftsdienst genau wie die Vollbeschäftigten des gleichen Betriebes heranzuziehen. Arbeitskräfte, die auf Grund des Auftrags zum freiwilligen Ehrendienst eingesetzt wurden, sind vom LS-Bereitschaftsdienst im Betrieb völlig freizustellen. Es sei denn, daß sie sich auch für diesen Dienst freiwillig zur Verfügung stellen. Jugendliche Berufstätige im Alter von 16 bis 18 Jahren, die als Führer der H.J. und zwar als Führer von Scharen bzw. Fähnlein aufwärts eingesetzt werden müssen, sowie die Führer in entsprechenden Dienststellungen, z. B. von Jugendwohnhäusern und KLV-Lagern, dürfen lediglich bis zu viermal monatlich zum LS-Bereitschaftsdienst herangezogen werden. Sie bringen eine Bescheinigung des zuständigen Bannes darüber bei, daß sie zu dem Personenkreis gehören, der unter diese Ausnahmebestimmung fällt.

Verbrennen von Kartoffelkraut

Ist ausdrücklich gesetzlich verboten

Die Mehrung des Humusgehaltes unserer Böden ist um so wichtiger, je weniger Handelsdünger zur Förderung des Wachstums unserer Kulturpflanzen zur Verfügung steht. Wer Kartoffelkraut, Spreu usw. verbrennt, beraubt sich eines Humusdüngers, der beinahe der gleichen Menge Stalldünger entspricht. Die zurückbleibende Asche enthält nur einen winzigen Bruchteil des Düngewertes dieser Pflanzennmassen. Der Reichsbauernführer hat daher angeordnet, daß auf Grund von § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 (Reichsgesetzblatt I, Seite 109) jeder, der wertvolle Humusrohstoffe verbrennt, statt sie für Düngungszwecke nutzbar zu machen, bestraft werden soll.

Am besten verwendet man das Kartoffelkraut dort, wo es gewachsen ist, indem man es möglichst gleichmäßig auf dem Acker wieder verteilt und mit einpflügt. War das Kraut zu mächtig, so daß es zur Verstopfung des Pfluges führen würde, ist es notwendig, einen Teil desselben abzuhäufen. Als zweite Decke auf Kartoffel- und Rübenmieten kann es wertvolle Dienste leisten, bis es im Frühjahr einen guten Kompost abgibt.

Für Einsatz bei Fliegerangriffen

Während im allgemeinen Belohnungen oder Prämien, die ein Arbeitgeber seinem Arbeitnehmer für dessen Beteiligung an Löscharbeiten zahlt, dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegen, weil sie zu den Einnahmen des Arbeitnehmers aus nicht selbstständiger Arbeit gehören, hat der Reichsfinanzminister eine Ausnahme für Betriebsprämien gemacht, die anlässlich eines entsprechenden Einsatzes zur Abwehr der Folgen feindlicher Fliegerangriffe gegeben werden. Belohnungen oder Prämien, die ein Arbeitgeber seinem Arbeitnehmer für die Auffindung oder die Unschädlichmachung von Brandbomben, Brandplättchen, Brandkanistern und dergl. oder für die Eindämmung der Schadenwirkung von Sprengbomben zahlt, sind steuerfrei. Voraussetzung ist, daß der Arbeitnehmer bei der Bekämpfung des Schadens unmittelbar in persönlichem Einsatz mitgewirkt hat. Das bedingt die eigene Tätigkeit des Arbeitnehmers, die mit unmittelbarer Gefahr für Gesundheit oder Leben verbunden ist. Auch ist Voraussetzung für die Steuerfreiheit, daß der zuständige Treuhänder der Arbeit die Zahlung der Belohnung oder Prämie genehmigt hat.

Gefährliche „Sparbüchsen“

In der Gegend von Waldfischbach (Saarpfalz) haben die Nordamerikaner nunmehr Sprengkörper in Form von Sparbüchsen abgeworfen. Da Kinder leicht in die Versuchung kommen, solche harmlos aussehenden Fundgegenstände aufzuheben, müssen die Eltern ihre Kinder immer wieder davor warnen. In allen solchen Fällen ist sofort die nächste Polizei- oder Gendarmeriedienststelle zu benachrichtigen.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Unteroffizier Werner Dönges aus Heimbach über Bad Schwalbach wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf 59237 • Postfach: Flm. 7760

Versammlungskalender
Der Kreisleiter

Freitag, den 27. Oktober 1944

Hilfer-Jugend Bonn 10. Mädelführung 17 Uhr Antreten aller JM-Schar- und -Schafführerinnen zur Schulung im BDM-Heim, Dotzheimer Straße 9

fühlte, daß die Menschen seine Musik liebten, daß sein Ruhm wuchs, daß seine Werke Dauer hatten! Von einem solchen Sonnenblick berichtet ein Brief an seine Frau, die gebürtige Karoline Brandt, die in der Frühzeit seines Schaffens in Frankfurt a. Main bei der Uraufführung seiner „Silvana“ als Mitwirkende in sein Leben getreten war. Der Brief schildert ein Erlebnis in Wiesbaden (Peter Raabe nahm ihn in sein bei Gustav Bosse, Regensburg, erschienenen Buch „Wege zu Weber“ auf. Weber schreibt:

„In Wiesbaden hatte ich eine wirklich rührende Szene. Es saß ein Dr. Horn neben mir, ein höchst gebildeter Mann und Musikfreund. Nachdem wir über Literatur recht interessante Gespräche geführt hatten, fragte er mich nach tausend Dingen. Die Tafelmusik brachte endlich auch das Gespräch auf den Freischütz. Ich wich auf künstlerische allen Fragen, die mich hätten verraten können, aus, bis dann endlich der Mann mich nach meinem Namen fragte; nun, dachte ich, das ist ein ehrlicher Name, und ich konnte nicht verschweigen, daß ich Weber heiße! — Weber, rief er ganz gespannt, Gottfried Weber? — Nein! sagte ich, der ist lange tot. — Also — mit einer Pause, wie jemand, dem ein freudiger Schreck den Atem verhält — doch nicht — „Carl Maria von Weber“, sagte ich ganz ruhig. Indem ich mir einsenkte. — Da hältst Du sehen sollen, wie der Mann, wie vom Donner gerührt, fünf Minuten still und starr saß und endlich, indem ihm die Augen feucht wurden, ganz andächtig stille sprach: „Was hat mich Gott für ein Glück erleben lassen.“ — Du weißt, liebe Lina, daß die größten, dicksten Wehraufwachen weder meine Nase kitzeln, noch meinen Sinn affizieren. Aber hier, ich gestehe es, mußte ich dem Schöpfer innig ergeben danken, daß er mir Macht gegeben, so tief eines guten Menschen Herz zu ergreifen, und daß wohl kein besserer Lohn mir je wieder werden wird.“

Professor Dr. Adolf Haemel, Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Würzburg, wurde zum Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München gewählt und vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Unterricht als solcher bestätigt.

Salzburger Mozarteum-Bücherei. Trotz starker Anspannung aller Kräfte für den totalen Kriegseinsatz ist in allen Bevölkerungskreisen Salzburgs das Verlangen nach kultureller Anregung und Betätigung lebendig geblieben. Mehr als bisher wird so mancher sein Instrument hervorholen, um die geliebten Meister, deren Klängen im Festspielhaus nicht mehr gelauscht wer-

den kann, ins eigene Heim zu holen. Diesen Tatsachen Rechnung tragend, stellt die Stiftung Mozarteum im Einvernehmen mit den kulturellen Führungsstellen des Gaues ihre Musikbücherei in den Dienst der Öffentlichkeit, um durch Ausleihen ihres sonst meist nicht mehr beschaffbaren Notenmaterials, insbesondere für Soloinstrumente und Kammermusik, die Freude am eigenen Musizieren nach gelanger Arbeit zu fördern.

Nietzsches „Zarathustra“ als Chorwerk. Der Komponist Karl Bleyer hat zu Worten aus Nietzsches Hauptwerk „Also sprach Zarathustra“ ein Werk für gemischten Chor, Solisten und Orchester geschrieben und ihm des großen Philosophen hintergründiges Postulat „Lernt lachen!“ zum Titel gegeben. Es wurde jetzt in Zittau vor einem kleinen Kreise mit angedeutetem Chor zu Gehör gebracht. Musikdirektor Oskar Schneider leitete vom Flügel aus mit starker Wirkung die Aufführung, in welcher Charlotte Schneider den Alt- und Gert Flade den Baritonpart sang, und der eine derzeit in Zittau lebende Verwandte Friedrich Nietzsches beizuhörte.

Formschöne Möbel — selbst gemacht. Die Bau- und Kunstschule für Raumgestaltung und Raumbehandlung der Reichshauptstadt, Abteilung Bauen und Wohnen auf dem Lande, hat in Verbindung mit dem Reichsernährungsministerium und dem Reichswirtschaftlichen Lehrinstitut durchgeführte, in denen landwirtschaftliche Lehrerinnen geschult werden, die ihre erworbenen Kenntnisse auf die Dörfer tragen. Unter dem Motto „Selbsthilfemaßnahmen zur Behebung baulicher Notstände“ werden durch sie viele Frauen zur handwerklichen Tätigkeit angeregt. Aus der Not der Zeit heraus werden hier alte Formen neu angewandt, in einfachsten Techniken entstehen einfache und doch formschöne Möbelstücke. Holz und Stroh als Rohstoffe verbinden sich zu Gegenständen, die das Gerede volksnahen Kunstgewerbes tragen und sich den Rahmen der Behelfsheime gut anpassen. Auch die Geräte für Wohnraum und Küche, deren Anfertigung ebenfalls gelehrt wird, sind echt, einfach und zweckmäßig. Formschöne Körbe aus Binsen und Weiden geflochten, verraten die formende Hand der Frau ebenso wie die Klassen und Vorhänge, die Wand- und Fußmatten und das Spielzeug für die Kinder. Ein somit aus primitivsten Mitteln hergestellten Möbeln und Gebrauchsgegenständen ausgestattetes Behelfsheim atmet Behaglichkeit und Wohnlichkeit, die die natürlich empfindende und instinktiv schaffende Frau die Formen findet, die schön sind, wenn sie gelernt hat, das worden, daß das Ausschäumen von Termiten mittel-Material dem Gebrauchszweck anzupassen.

C. M. v. Weber in Wiesbaden

Carl Maria von Weber, der Schöpfer der weltbekannten Opern „Der Freischütz“, „Euryanthe“ u. „Oberon“ hat viel Schweres in seinem kurzen Künstlerleben tragen müssen, vor allem die Schmerzen einer früh beginnenden Schwindkrampf. Um so fröhlicher und dankbarer begrüßte er die wenigen Augenblicke, die ihm das Leben verschönte: Augenblicke, wo er sah und

Pimpfe als „Feriengäste“ in Wiesbadener Betrieben

Auch die Jugend stellt sich mit ihrem Einsatz in die Front der schaffenden Heimat



Unsere Wiesbadener Pimpfe im Einsatz. Je nach Begabung und zukünftigen Berufswünschen werden die Jungen am Werk. Links: Ordnungsliebe und kaufmännischer Sinn bildeten hier den Ausschlag bei der Wahl der Arbeit. Mitte: Er hilft bei der Reichspost. Rechts: Dieser Pimpf ist jetzt schon ein begeisterter Techniker, er wird bald begriffen haben, um was es geht.

Aut.: WZ (Rudolph)

* Wie dem Landsler „Urlaub“ das schönste Wort des deutschen Sprachschatzes ist, so wird, seit es eine Schuljugend gibt, der Begriff „Ferien“ für sie ganz groß geschrieben. Genau wie jeder Generation vorher geht den Pimpfen von 1944 in Erwartung dieser für die schönsten aller Tage und Wochen das Herz auf und sitzt ihnen die Ungeduld in den letzten Schultagen, die so gar kein Ende nehmen wollen, in den Knochen. Auf was freute man sich früher eigentlich? Na, in erster Linie auf die frohen HJ-Fahrten...

Jetzt aber ist Krieg und wenn wir es auch weitgehend vermeiden, die Jugend allzu früh unter sein hartes Gesetz zu stellen, so läßt es sich doch nicht ändern, daß ihr Denken und Handeln in andere Bahnen gelenkt wird. So haben die Pimpfe von 1944 vor den Ferien nicht an die Fahrtenzeit gedacht, sondern daran, wie sie sich in dieser Zeit nützlich machen könnten. Deshalb meldeten sich alle freiwillig zum Kriegseinsatz. Nun denke keiner (leider geschieht es oft genug): Da haben wir es — jetzt sollen die jungen Buben schon in den Einsatz, das ist für sie doch viel zu schwer usw. So etwas erweist sich nämlich als eine gründliche Fehlspekulation. An schwere Arbeiten kommen sie selbstverständlich nicht heran.

Und seien wir doch einmal ehrlich. Wer hätte, gleich ob Bub oder Mädel, nicht irgendwie versucht, in der Freizeit im elterlichen oder bekannten Betrieb ein bisschen mitzuhelfen, um das köstliche Gefühl zu genießen, als bereits vollwertige Arbeitskraft angesehen zu werden. So ging es auch unseren Pimpfen. Was sie leisteten, war aber nicht, wie früher, mehr oder weniger Spielerei, sondern im Rahmen der ihnen gegebenen Möglichkeiten wertvoller Einsatz.

Die zukünftige Berufswahl spielte dabei eine ausschlaggebende Rolle. Bei der Reichspost, in Werk- und Montagehallen, auch in kleineren Betrieben leisteten die Pimpfe in leichten Arbeiten ihr Bestes und konnten nach Abschluß ihres Einsatzes das beglückende Bewußtsein mit aus den Ferien nehmen, ihr Teil beigetragen zu haben „zum totalen Kriegseinsatz des deutschen Volkes“.

Schöner war auch in vergangenen Zeiten die Erinnerung an die Ferien nicht, im Gegenteil.

Krankenhäuspflege für Ostarbeiter

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß zur Behebung von Zweifeln über die Dauer der Leistungen der Krankenkassen an Ostarbeiter u. a. ausgeführt: Die Gewährung von Krankenhäuspflege richtet sich auch bei den Ostarbeitern nach den allgemeinen Vorschriften. Für Familienangehörige, die sich mit dem Ostarbeiter zusammen im Reichsgebiet aufhalten, können Familienkrankpflege einschließlich Krankenhäuspflege und Sachleistungen der Familienwochenhilfe gewährt werden. Für sonstige Angehörige der Versicherten kann Familienkrankpflege in Betracht kommen, wenn die Satzung es vorsieht.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine Sendung zum Hören und Behalten aus der Chemie über Laugen. — 15.00—15.30: Kleines Konzert. — 15.30—16.00: Solistenmusik von Grieg, Schubert, Spohr u. a. — 17.15—18.00: Hamburgs Sendung „Ja, wenn die Musik nicht wäre!“ 19.45—20.00: Dr. Goebbels-Aufsatz. — 20.15—21.00: Bühne im Rundfunk: „Moral“, Komödie von L. Thoma.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Suiten von Reinhard Keiser und Hermann Unger, Violinkonzert D-Moll von Bruch u. a. — 21.00—22.00: Konzert des Linzer Neichs-Bruckner-Orchesters des Großdeutschen Rundfunks: Werke von Wagner, Respighi und Caesar Franck. Dirigent: Georg Ludwig Jochum.

Kurzgeschichte der WZ.

Die Kriegsoma

Von Georg W. Pijet.

Eine neue Pflicht wuchs in die Hirne und Hände. Schichtwechsel, ihr Kameradinnen Frauen! Faßt die Hebel, die noch warm sind von unserem Schweiß. Bändigt sie mit euren Händen und der Glut eurer mütterlichen Kraft!

Der Anruf klang durch das Land. Frau Grau lauschte ihm. Nicht mehr für die Fabrik langte ihre Kraft, aber konnte man nicht wo anders stehen und seine Hände geben? Zum Beispiel bei den Kindern? An jenem ersten Tage waren die Kinder an ihr vorbeigestrümt. Nach Frauenart hatte sie nur einen Blick für deren zerrissene Kleider gehabt.

„Du sollst mir eine Stulle schneiden!“ hatte das Kleinste hinter den Größeren vergeblich hergezerrt. Dabei waren ihm die blanken Tränen in den Augen gestanden. Frau Grau war stehengeblieben. Sie nahm das heulende Ding bei der Hand, tupfte ihm die Augen blank und fragte es, warum es nicht zur Mutter nach Brot ginge. Da hatte die Kleine ihre großen, verwunderten Augen auf die Frau gerichtet. Richtig ins Herz hatte man dabei dem Kinde schauen können. Und leise hatte es vor sich hingehaucht: „Meine Mutti ist doch tot!“ Der Frau hatte es einen Stich versetzt. Liebkosend barg sie das Kindertütchen in der ihren.

„Komm, ich mach dir eine Stulle!“ versprach sie dem Kind und ließ sich von ihm durch einen verwilderten Siedergarten in ein Haus führen, dem man die fehlende Frauenhand anmerkte. Schmutzige Wäschebündel verunzierten Winkel und Stuben. Überall stand gebrauchtes Geschirr herum. Frau Grau verkostete das Mädchen und begann dann Ordnung in alle Stuben zu bringen. Die Kinder jauchzten vor Vergnügen, als sie sich schließlich auch noch deren Kleider vornahm und Löcher und Flecken unter ihren Händen verschwanden.

„Wie bei unserer Mutti!“ beteuerte das größere Mädel. Drei feine Kinderpatschen drängten sich in Frau Graus Hand und winkten ihr lange nach. Und sie hatte versprochen müssen, wiederkommen. In dieser Woche brach sie den Garten um, zog Wege und Beete, wusch den Wäscheberg auf, polierte die Fensterscheiben, steckte frische Gardinen auf und hielt große Festtagskehr im Hause, bis alles glänzte und funkelte.

Glücklich tanzten sich Frau Graus Hände durch diesen warmen Sonntag. Tausend Sorgen sind in ihr wach. Ob sie wohl heute auch etwas Richtiges in den Leib bekommen? Und die Sonntagskleider?

Zur Nachmittagszeit hält es sie nicht mehr in ihrem Zimmer. Hastig geht sie den Weg ihrer Pflicht. Zaghaft tritt sie an den Zaun heran, belauscht sie das Tellerklirren und das Durcheinander der Kinderstimmen, und eine heimliche Freude überläuft sie. Auf eins klingen drei helle Schreie hinter den Scheiben auf. Wild auf fliegt die Tür. Lärmend häuft es auf sie zu und hängt sich zärtlich an sie an.

„Oma! Oma! Oma!“ jubeln die Kinder und ziehen sie ins Haus.

„Ach, ich wollte nur... Hab die Löcher in den Bubenstrümpfen ganz vergessen...“ entschuldigt sie sich vor dem Manne. „Und heut am Sonntag...“ Da legt der Augenblick dem Manne das rechte Wort in den Mund. Feierlich ergreift er Frau Graus Hände.

„Solche Hände wie die fehlen uns...“, sagt er leise. Das ist wohl ein großer Dank, ein langaufgesparter, tiefer Dank!

Für Führer und Volk geben ihr Leben

Paul Schneider, Obergefahr, der Luftwaffe, infolge seiner im Osten erlittenen schweren Verwundung, kurz vor Vollendung seines 25. Lebensjahres, nach fünfjähriger treuer Pflichterfüllung im Heimalazarett. In tiefstem Schmerz: Albert Schneider und Frau Anna, geb. Reiningen, nebst allen Angehörigen. Niederrhein, 27. Okt. 1944. Beisetzung am Freitag, 27. Okt., 14.30 Uhr, Rambacher Friedhof.

Heinrich Jung, Gefreiter in einem schweren Art. Regt., Inhaber des Verdienstkreuzes, am 19. Sept. 1944, im 21. Lebensjahre bei den schweren Kämpfen im Süden, nach zweijähriger treuer Pflichterfüllung, in tiefer Trauer: Wilhelm Jung und Frau, Schwester Lina und alle Verwandten. Wiesbaden, 26. Okt., 14.30 Uhr, Rambacher Friedhof.

Werner Schlosser, Wachtm., am 30. Juni 1944, nach achtjähriger treuer Pflichterfüllung im Osten. In stiller Trauer: Frau Agnes Schlosser, geb. Preher, Kind Irming, Eltern und alle Anverwandten. Wiesbaden, 26. Okt., 14.30 Uhr, Rambacher Friedhof.

Albert Schüller, Uffz. bei der Luftwaffe, Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schw., 22 Jahre alt, bei den Kämpfen im Westen. In tiefstem Leid: Emil Schüller und Frau Lina, geb. Eckermann (Eltern) und alle Anverwandten. Biedendstadt 1. S., Bahnhofstraße 7.

Gustav Rieger, Rottenführer b. d. Waffent., Inhaber des Ostmedaillen, im Alter von 27 Jahren in soldatischer Pflichterfüllung am 16. 9. 1944 im Abwehrkampf im Westen. In tiefer Trauer: August Rieger und Frau, Schwester Pauline und alle Angehörigen. Die Gedächtnisfeier findet am Sonntag, 29. Okt., 14 Uhr, in Auringen statt.

Hartwig Franzen, Jungstammführer und Adjutant des Einsatzleiters einer HJ-Einheit im Westen, Schüler der Oberschule für Jungen an der Graniestraße, im Alter von 17 Jahren infolge eines Unglücksfalles in Ausübung seiner Pflicht, Karl Kettner u. Frau, Joachim Franzen, Hotel Metropole Wiesbaden. Beisetzung am Freitag, 27. Okt., 15 Uhr, vom Portal des Nordfriedhofes.

Lorenz Schmid, Handelsvertreter, geb. 26. 11. 65, im Namen der Hinterbliebenen: Katharina Schmid, geb. Muff, u. Angehörige. Wiesbaden, 25. Okt. 1944. Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Heinrich Schmidt, Rosa Schmidt, geb. Durchwald, in tiefer Trauer: Erich Schmidt und Schwester Liesel, nebst Anverwandten. Wiesbaden, 2. Z. Siegfriedstr. 12 und Lehrstr. 5. Beerdigung: 28. 10. 15.45 Uhr, Südfriedhof.

Wilhelmine Traummüller, 51 Jahre, Sohn Hermann Traummüller, Gelf., 2. Z. im Felde, und Angehörige. Trauerfeier: 27. Okt., 8.45 Uhr, Südfriedhof.

Maria Laux, geb. Lermig, 42 Jahre, in tiefer Trauer: Otto Laux, Sohn Otto und alle Angehörige. Zur Zeit Schamhorststr. 12, bei Heinrich. Beerdigung am Freitag, 27. Okt., 14.30 Uhr, Südfriedhof.

Karl Stauch, 62 Jahre, in tiefstem Leid: Karl Stauch und Familie, nebst Angehörigen. Wiesbaden, 2. Z. Stadt Krankenh. Feuerbestattung: 28. Okt., 8.45 Uhr, Südfriedhof.

Käthe Weitz, geb. Ott, 28 Jahre, in tiefstem Leid: Erik Weitz, Feldw., 2. Z. Wehrmacht, Mutter und alle Angehörigen. Wiesbaden, 25. Okt. 1944. Beisetzung auf dem Frauensteiner Friedhof Freitag, 27. Okt., 14 Uhr.

Emilie Hirsch, geb. Ott, 44 Jahre, in tiefstem Leid: O. Hirsch und alle Angehörigen. Trauerfeier: Sonnabend, 28. Okt., 15.45 Uhr, Südfriedhof.

Martin Frensch, Magistratsbaurat i. R., im 84. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Frensch, Einschießung fand in aller Stille statt.

Die Beerdigung der Frau Elisabeth Rittershaus, geb. Martini, findet am Freitag, 27. Okt., 16 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. O. Schü. Arthur Martini, Wehrmacht, 2. Z. Wiesbaden, Habsburger Str. 12, III.

Es starben: Georg Sülmeyer, am 23. Okt. nach langem schwerem Leiden im 71. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Friederike Sülmeyer, geb. Piltzer, und Kinder nebst Angehörigen. Wiesbaden, Römerberg 16. Trauerfeier: Montag, 30. Okt., 9.30 Uhr, Südfriedhof.

Karl Hofmann, Oberamtsverwalter, am 23. Okt. 1944, nach einem arbeitsreichen Leben nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 50 Jahren. Im Namen aller Angehörigen: Eli Hofmann, geb. Conrad, und Tochter, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 35. Beerdigung: 28. Okt. 14.15 Uhr, Südfriedhof. Traueramt am gleichen Tage, um 8 Uhr, Bonifatiuskirche.

Ludwig Fröhlich, 78 Jahre alt, nach kurzer Krankheit. In schwerer Trauer: Frau Juliane Fröhlich, geb. Heusel, Kinder: Fritz, Alexander, Kinder: Rosenstr. 8. Beerdigung: 27. Okt., 17 Uhr, Südfriedhof.

Hugo Tschernig, Ingenieur i. R., im 77. Lebensjahre. In stiller Trauer: Frau Gertrud Tschernig und Angehörige. Rauenheimer Str. 8, III. Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Luisa Koch, nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 69 Jahren. Im Namen aller Angehörigen: Familie Karl Koch, Bad Schwabach, 27. Okt. 1944. Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Anna Maria Maxeiner, geb. Mohr, 58 Jahre alt, nach langem schwerem Leiden am 23. Okt. 1944, in tiefer Trauer: Fritz Maxeiner, Kinder und alle Angehörigen. W. Biedrich, Wehrgasse 4. Beerdigung: 27. Okt., 14 Uhr, Biedricher Friedhof. Traueramt am Montag, 30. Okt., 7.10 Uhr, Herz-Jesu-Kirche.

Philippine Bonn, geb. Lendung, am 20. Okt. im 88. Lebensjahre. Sie ruht in heimatischer Erde auf dem Friedhof zu Springen. Emil Bonn, Studienrat am Staatl. Gymnasium, und Frau Martha, geb. Gleske, Schwester Hilde, nebst Angehörigen. Wiesbaden, 24. Okt. 1944.

Paula Köhler, im 83. Lebensjahre nach langem Leiden. In tiefer Trauer: Louise Schultze, geb. Köhler, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 11. Einäscherung: Sonnabend, 28. Oktober, 9.30 Uhr, Südfriedhof.

Familienanzeigen

Geburten:

Freimut, 19. 10. 44, Oberlin, zur See Freimut Richter und Frau Irmgard, geb. Seltz, Wiesbaden, Nassaustr. Nr. 48, 2. Z. Hartenrod Kr. Biedenkopf.

Jika Ursula, Frau Friedel Sommer, 2. Z. Bad Schwalbach, Haus „Auf d. Höhe“, Obergrf. Heinz Sommer, 2. Z. Westen.

Verlobte:

Irma Knab, Gelf. Hermann Müller, zur Zeit Urlaub, Holzhausen ub. Aar, den 11. Oktober 1944.

Elisabeth Hülzer, Bad Schwalbach, Ernst Przybilla, Funkobergrf. bei d. Kriegsmarine, 2. Z. Bad Schwalbach, 21. Oktober 1944.

Elli Kiewewetter, Wiesb., De-Laspée-Str. 1, Hans Lutz, Wiesb., Wilhelmstr. 7.

Stellengangebote

Heizer gesucht für Haus in der Nähe Ringkirche. Näheres: Immobilien-Verkehrsgesellschaft m. b. H., Wiesbaden, Wilhelmstraße 9. Tel. 26550.

Heizer für 2 nebeneinander liegende Häuser in der Lanzstr. gesucht. Näh. Telefon 27572.

Bedienung der Heizung für Haus Wilhelmstraße 17, Alwinstraße 24 und Dambachstr. 39 zusammen od. einzeln zu verb. d. Hausverw. Dr. Schmidt, Wiesbaden, Taunusstr. 13. Tel. 2762.

Hausmeistergehälter, ev. auch einzelne tücht. Frau, unbedingt zuverlässig, groß. Villa in bester Lage ges. Heiz- und Treppeneinrichtung müssen geleistet werden. Reparaturübernahme nicht erforderlich. Freie 1—2 Zimmerwohnung und Bezahlung. 689 WZ.

Frau od. Fräul., gewandt im Schreibmaschinenschreiben, zum Diktat für Abendstunden wöchentlich 3 mal drei Stunden. Bei Ende Dez. ges. Schreibmaschine vorhanden. Vorstellung v. 18.30—19.30 Uhr. Debusmann, Thelemannstraße 5 (am Kurhaus).

Wirtschafterin i. Haushalt Nähe Wiesbaden baldmöglichst. Ges. Köchennin. Bedingung: Ausführl. Zuschriften mit Bild unter 4951 WZ.

Außerer Dame od. Frau für leicht beinlebende Dame nach Bad Homburg gesucht. Sanatorium Merold, Zim. 12.

Frau od. Fräul., unabhängig, in Haushalt mit Kind auf d. Lande ges. 695 WZ.

Zum Spülen von 13.30 bis 15 Uhr zuverlässige dienstfreie Person ges. Bertramstr. 10 I, St. bei Dercum.

Stellengesuche

Hotelgeschäftsführergehälter, int. Fachmann, sprachkundig, 12 Jahre Auslandspraxis, engl., franz., 37—40 J. alt, 180—175 cm. gr. such. Wirkungskreis: Geschäftsführer, Heimleiter, Lagerleiter, Organisator, Kantinenübernahme od. dergl. Person. Vorstellung erwünscht. Zuschr. mit Einzelheiten und Gehaltsanspr. 2772 WZ.

Kaufm. Angestellter, alter, 21 J. in Vertretungsstellung, wünscht ähnliche Beschäftigung. Zuschr. 699 WZ.

Zeitehmer n. Rel. Siedm., spez. spanisch, abendb. früher Meister in Großbetrieb, sucht sich zu verändern. Zuschriften 2773 WZ.

Buchhalterin, frei zum 1. Nov., sucht Veranlassung, nur in Wiesbaden. Zuschriften 698 WZ.

Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche

2 kl. Zimmer u. Küche in Wiesbaden od. außerhalb von totalfliegergesch. Frau mit Tochter gesucht. 2768 WZ.

2-Zimmerwohn. od. 2 leere Zimmer u. befristet. Dame gesucht. Blauer Mietberechtigt. Schein vorhanden. 690 WZ.

2-Zimmerwohn., möbl., mit Zubehör, in gutem Hause von Pensionär ges. Bl. Mietberechtigt. Schein vorh. 695 WZ.

3-Zimmerwohn. mit Küche, auch Landgegend, zu miet. gesucht. Vordringlichkeitsschein, fliegergeschädigt. Zuschr. 4961 WZ.

4-Zimmerwohn., auch Teilwohn., von ruhig. Familie (ausgebombt) gesucht. Blauer Schein. Evtl. auch Raum zum Abstellen v. Möbeln. Schumann, bei Ritzel, Hebelstr. 7, II. Tel. 28397.

Wohnungstausch

1-Zimmerwohn., sehr schön, geräumig, mit Zentralheiz., Bad, Mansarde, 3 Balkone, Waldnähe, siehe gleichw. 2-Zimmerwohn. in ruhiger Lage. Wohnungsnachweis m. Küche, Friedrichstraße 12. Telefon 2768.

Zimmerangebote

Immer, einfach möbl., an alt. unabh. Mann zu vermieten, 10 RM. monatl. Wulle, Viktoriast., Feldweg.

Zimmer u. Küche, möbl., an Fliegergeschädigte zu vermieten, 40 RM. monatlich, Lusenstr. 24, Stb. II.

Zimmergesuche

Zimmer, möbl., mit Kochgel., v. Dame mittl. Jahre gesucht, evtl. Betätigung im Haushalt wird übernommen. 2765.

Zimmer, gut möbl., für Angestellten Nähe Henkelstraße gesucht. Henkel & Co., Wiesbaden-Biebrich.

Zimmer mit Kochgel. od. Unterkunft, auch auswärtig, v. Näherin, die flücht. u. strickt, ges. Kunz, Mainzer Str. 130.

Zimmer, einf. möbl., von befristet. Jg. Dame gesucht, mit oder ohne Wasche. 2771 WZ.

Wohnschlafzimmer, möbl., sucht Landgericht, alleinl., fliegergesch. Nähe Wiesb. in Ort mit Bahnverbindung, evtl. Rheingau. 696 WZ.

Wohn- u. Schlafzim., möbl., mit Küche, in gut. Wohngegend, od. Umgeb. sucht fliegergesch. Ehepaar (Mann Zahnarzt 1. R.). Rheinblickstr. 9, Lucks. Telefon 27907.

Ankäufe

Kleiderschrank gesucht. 687 WZ.

Nähmaschine 40 RM. zu verk. 2770 WZ

2 Tischlampen f. Petroleum 4 15.— 1 Hängelampe f. Petr. u. Elektr. 30.— Jagdgewehr 20.— Hirschfänger 10.— Zuschriften 2767 WZ.

Schreibschuhr, mod. nußb. mit dopp. Gong, 300 RM. 2769 WZ.

Handmangel, kleine, 20 RM., zu verk. Gong, 300 RM. 2769 WZ.

Immobilien

1—2-Familienhaus zu kaufen gesucht. Schöne Wohnung kann in Tausch gegeben werden. Zuschr. 2671 WZ.

Wohn- od. Geschäftshaus in od. Nähe Wiesbaden zu mieten od. kaufen gesucht. Bei Ueberlassung von 2—3 Zimmern kann Eigentümer wohnen bleiben. 2770 WZ.

Häuschen, evtl. auch mit Geschäft, mit einer freizumach. Wohnung von Fliegergeschäd. zu mieten od. kauf ges. Vordringlichkeitsschein. 4960.

Südwest. od. Nahrungsmittelabf., mögl. Mittel- od. Süddeutschland, gegen Kasse zu kaufen gesucht. 4895 WZ.

Garten, Nähe Dotzheimer Str., 46 Ruten, mit 30 tragenden Bäumen, Strauchpflanz. u. Garten zu verpachten. 2601.

Gartenland, 800 m groß, in W.-Schielerland, Freudenbergr., zu verpachten. H. Düll, Wiesbaden, Adlerstr. 47.

Großes Grundstück, bebaut od. unbebaut, mögl. in Mittel- od. Süddeutschland, zu kaufen ges. 4894 WZ.

Garten zu pachten gesucht. 2629 WZ.

Gute Milchkuh verkauft Aug. Debus, Bad Schwalbach, Adolfstraße 122.

Ziegenlamm, weiß, 6 Mon., suche 2 Gans. Kremer, verli. Westendstr. 52.

Gansert gegen Gans zu tauschen. Kemper, Frankfurtstraße 39.

1 Pekingente wegen Blutwechsel gegen Ente zu tauschen gesucht. Wulle, Viktoriast., Feldweg.

Deutscher Schieferhund, reinrassig, 14 Monate, Rüde, zu verk. Zuschr. Kurt Ratz, Idstein i. Taunus, Adolf-Hitler-Platz 4. Telefon 302.

Verloren

Brustbeutel u. schw. Geldbörse mit groß. Inhalt am 24. 10. verlor. Geg. Belohn. abzug. Seag. 32, Hth. III.

100 RM. Belohnung. Ehrh. FINDER wird gebeten, die beige Tasche mit Inhalt an Kennzeichenadresse abzugeben, d. d. am 15. Okt. zw. Nordenstadt und Wallau verlor. wurde, etwa 270 RM. an Gefallen. 2 Geldtaschen mit Inhalt, 3 Kartoffelkartons, Gutschein „Butter, Armband, Schlüsselbund u. ein. Schlüssel, Fotos und sonstige Kleinigkeiten.

Tauschverkehr

Besteht, schön, suchte Winter- od. Sport- manil, Weck., suchte Schlafanzug o. Haus- schuhe, 39, Pelz- manil, 44, suchte Pelzmanil, 46. Zuschriften 321 WZ.

Bett, braun poliert, m. Metall, Matratze, suchte Kuschel (42) od. Wollstoffkleid. Zuschriften 2733 WZ.

Gesucht, 21mm, 22mm, 23mm, 24mm, 25mm, 26mm, 27mm, 28mm, 29mm, 30mm, 31mm, 32mm, 33mm, 34mm, 35mm, 36mm, 37mm, 38mm, 39mm, 40mm, 41mm, 42mm, 43mm, 44mm, 45mm, 46mm, 47mm, 48mm, 49mm, 50mm, 51mm, 52mm, 53mm, 54mm, 55mm, 56mm, 57mm, 58mm, 59mm, 60mm, 61mm, 62mm, 63mm, 64mm, 65mm, 66mm, 67mm, 68mm, 69mm, 70mm, 71mm, 72mm, 73mm, 74mm, 75mm, 76mm, 77mm, 78mm, 79mm, 80mm, 81mm, 82mm, 83mm, 84mm, 85mm, 86mm, 87mm, 88mm, 89mm, 90mm, 91mm, 92mm, 93mm, 94mm, 95mm, 96mm, 97mm, 98mm, 99mm, 100mm.

Kleider, 1 Tisch und 2 Sessel, 1 Puppen- suchte Kinderport- wagen. 337 WZ.

Füllhorn, br. email, suchte Herranzug, gr. schil. Figur, Zuschriften 2316 WZ.

H. Wintermantel, mittl. Größe, oder blaue Kammgarne, 1. Kollergrammophon, Fischer, Steubenstr. Nr. 22.

Segelbootsch., u. W.-Bootsch., 138, II. Abz. suchte Fahrrad. Tel. 59842. Nebenstelle 29.

Kinderwagen m. Ma- ratze, suchte Russ- Stiel, 38, od. eleg. Schube mit hohem Absatz, Größe 37, Zuschr. 6212 WZ.

Mantel, schw., gefuttert, Gr. 44, suchte sehr geräumige un- terbroch. Puppe. Zuschr. 6211 WZ.

Kinderwagen, zu- sammenklappbar, m. Ver- d., suchte Hand- wagen. 6213 WZ.

Kinderwagen, suchte Kleid, Zuschriften, 134 WZ.

Willmantel, schwarz, 42, auch als Kleid zu tragen, suchte Wollk., farb., mögl. mit weitem Rock n. Kollum. Wehr, Bad-Hainer Str. 35. Nebenstelle 29.

Herrenwintermantel, suchte F.-Fahrad, Haar, Fidenheimer Str. 10, III.

Suchte 181 flacher Abz., Oliven- oder braunen, Holzschuh- falter, suchte Fahrrad. Tel. 59842. Nebenstelle 29.

Wollschl., kl. Tisch u. Büchertisch, Füll- hornhalter, suchte Volkstanz- oder -rad. 2198 WZ.

Fahrradmantel, 28x 1.75, suchte Schlach- 28x1.58, H. Weyer, Schumannstraße 10. Telefon 27445.

Eldschirme (37), suchte Regenmantel od. Caes. Gr. 42, 2392 WZ.

Kurhaus

Kurhaus. Sonnabend, 28. Okt., 17 Uhr: Lichtbildervortrag Dr. Wolfram Walschmidt „Böcklin und Feuerbach“. Eintrittspreis: 1.— RM., Dauer- und Kurkarten gültig.